

Musik ohne Zusammenklang der Stimmen keinen Genuß des Hörens gibt, so freut sich auch Gott nicht an der Kirche, wenn sie nicht zusammenklingt, noch erhört er ihre Stimmen. Laßt uns denn zusammenstimmen, damit, wenn wir »im Namen Christi versammelt« sind, »Christus in unserer Mitte« sei, der das WORT Gottes ist und die Weisheit Gottes und die Kraft Gottes.

Origenes, Kommentar zu Matthäus 14, n. 1–2; Klost.-Benz 10, 271–277. Zitiert aus: H. de Lubac, Glauben aus der Liebe. »Catholicisme«. Übertr. u. eingel. v. H. U. v. Balthasar. Einsiedeln 1970, S. 344 ff.

ROM, der alles überragende Sitz des Imperiums, hat den Primat erhalten, so daß es ‚erster Sitz‘ heißt und dorthin in kirchlichen Streitfällen von überall her die Appellation zu richten ist wie auch, was nicht schon festen Regeln unterliegt, dort beurteilt und entschieden wird.« Der römische Bischof heißt dennoch nicht etwa Fürst unter den Bischöfen oder Hoherpriester oder sonst etwas dergleichen, sondern lediglich Bischof des ersten Sitzes . . .

Nun aber hat die römische Kirche, der wir unter allen Schwestern den Primat nicht verweigern, und der wir, wenn sie im allgemeinen Konzil den Vorsitz führt, den ersten Ehrenplatz zuerkennen, sich selbst wegen ihres Vorrangs von uns getrennt, als sie, was ihre Aufgabe nicht war, die Monarchie an sich zog und die dem Reich nach getrennten Kirchen des Westens und des Ostens so noch einmal zertrennte . . . Gewiß sind wir im gleichen katholischen Glauben eins mit der römischen Kirche. Aber wie sollten wir in dieser Zeit, da wir keine Konzilien mit ihr feiern, ihre Dekrete annehmen, die ohne unsere Mitsprache, ja ohne unser Wissen abgefaßt werden? Wenn nämlich der römische Bischof, auf dem erhabenen Thron seiner Herrlichkeit sitzend, zu uns herunterdonnern und uns aus seiner Höhe

seine Befehle sozusagen herabschleudern will und nicht mit unserem Ratschlag, sondern nur nach eigenem Urteil nach seinem Belieben über uns und unsere Kirchen richten, ja herrschen möchte, was sollte das für eine Brüderlichkeit oder auch nur eine Väterlichkeit sein können? Wer sollte so etwas niemals gleichmütig zu ertragen vermögen? Dann müßte man uns nämlich wahre Sklaven und nicht Kinder der Kirche heißen, und wir wären es dann auch. Wenn es so sein müßte und ein schweres Joch unserem Nacken drohen würde, bliebe nichts anderes, als daß die römische Kirche allein jegliche Freiheit, die sie wollte, ausüben, und zwar für alle anderen Gesetze schaffen, selbst aber ohne Gesetze sein würde; dann wäre sie nicht mehr als fromme Mutter von Söhnen, sondern als harte und herrschsüchtige Herrin von Sklaven anzusehen.

Was sollte uns dann noch die Kenntnis der Schrift nützen? Was die ganze theologische Bemühung? Was die wissenschaftliche Bedeutung der Gelehrten? Was die großen Geister der Weisen Griechenlands? Die allein geltende Autorität des römischen Bischofs, die nach Deinen Worten über allen steht, würde all das bedeutungslos machen. Dann soll er allein Bischof sein, er allein Lehrer, er allein Erzieher, er soll dann allein über alles, was ja ihm allein anvertraut ist, Gott allein gegenüber als einzig guter Hirte Verantwortung übernehmen. Wenn er aber im Weinberg des Herrn Mitarbeiter haben will, dann soll er unbeschadet seines Primates in seiner Höhe sich seiner Demut rühmen und nicht seine Brüder verachten, die die Wahrheit Christi nicht zur Knechtschaft, sondern zur Freiheit im Schoß der Mutter Kirche gezeugt hat.

Nikotas von Nikomedia (12. Jhd.) In: Anselm von Havelberg. Dialogi, PL 188, 1218.
